

Zwischen LeseLUST und PorNO:
zum Vor- und Nachspiel von Elfriede Jelineks *Lust* (1989)

Alexandra Tacke

Im Sommer 1986 wollte die Deutsche Presse Agentur wissen, woran Elfriede Jelinek zurzeit arbeite. Jelinek antwortet, dass sie gerade an einer „langen Prosa zum Thema Begierde“¹ schreibe. „Vielleicht“, so Jelinek weiter, „wird das Buch ein weiblicher Porno, eine Art Gegenentwurf zu Batailles *Geschichte des Auges*, also weibliche Sexualität, von einer Frau gesehen.“² Ein wahrlich radikales Vorhaben, wenn man bedenkt, dass zeitgleich auch Alice Schwarzer, die Herausgeberin von *Emma*, den Stern wegen sexistischer Titelbilder zu verklagen versuchte und eine groß angelegte Anti-Pornographie-Kampagne mit dem sprechenden Titel ‚PorNO‘ startete.

Im Sommer 1988 war das bereits von den Medien heiß ersehnte Manuskript zu *Lust* endlich fertig. Die Ersten, die den Text von Jelinek zu sehen bekamen, waren dann jedoch ironischerweise die Journalistin Birgit Lahann vom Stern sowie die Fotografin Karin Rocholl. Beide sollten ein halbes Jahr vor dem offiziellen Erscheinungstermin von *Lust* die Autorin Elfriede Jelinek für einen exklusiven Stern-Artikel in Wien interviewen und fotografieren. Bei diesem Treffen entstanden in einer Suite im Hotel Sacher Fotografien von Jelinek, die damals für viel Aufsehen sorgten und bis heute ihr öffentliches Image prägen. Auf den Fotografien posiert sie mal im strengen Business-Kostüm mit übereinander geschlagenen Beinen, dann wieder liegt sie mit Jeans lasziv auf dem Bett oder raucht demonstrativ Zigarillos, die ihr lässig aus dem Mundwinkel hängen. Ein Foto, auf dem sie angeblich gefesselt an einem Bettpfosten im ‚Sacher‘ zu sehen ist, wurde allerdings nicht abgedruckt. Dafür wurde es im *Stern*-Artikel umso praller beschrieben, sodass jenes nie erschienene Foto bis heute als Idee durch die Welt geistert und für Spekulationen aller Art sorgt.

Ähnlich heftig wie die Reaktionen auf das mediale ‚Vorspiel‘ im *Stern* waren dann auch nach dem endgültigen Erscheinen von *Lust* (1989) die Kommentare der vorwiegend männlichen Kritiker. Nur wenige konnten etwas mit dem ‚Anti-Porno‘ von Elfriede Jelinek, wie das Buch vom Rowohlt-Verlag beworben wurde, anfangen. „Dieses Buch zeigt nichts, es ist eine einzige nervtötende Behauptung“³, monierte *Die Zeit*, während *Der Spiegel* gehässig anmerkte: „Warum hat sie sich nicht wie in der *Klavierspielerin* auf den einen Fall konzentriert, den pathologischen, vielleicht den eigenen?“⁴. Trotz vorwiegend schlechter Kritiken wurde *Lust* dennoch zu einem Kassenerfolg und kam schnell auf die Bestsellerliste, sodass selbst (Frauen-)Magazine wie *Vogue* und *Lui* Reportagen mit Titeln wie ‚Die Last mit der Lust‘ oder ‚Frauen, die Lust auf Frauen machen‘ brachten. Zudem folgten weitere Interviews mit Elfriede Jelinek, in denen sie ihren Standpunkt gegenüber Männern darlegen sollte⁵ oder sogar von Maxim Biller provokant gefragt wurde, ob sie lesbisch sei.⁶

Neben dem interessanten und sehr kontrovers geführten ‚Vor- und Nachspiel‘, das die Veröffentlichung des Romans *Lust* mit sich gebracht bzw. ausgelöst hat, ist jedoch leider bisher eine wirklich seriöse Auseinandersetzung

¹ Elfriede Jelinek in der *Frankfurter Rundschau* vom 7. Juli 1986.

² Elfriede Jelinek in der *Frankfurter Rundschau* vom 7. Juli 1986.

³ Volker Hage in *Die Zeit* vom 7. April 1989.

⁴ Annette Meyhöfer im *Spiegel*, Nr. 14 (1989).

⁵ Interview mit Sigrid Löffler in *Profil*, Nr. 13 (1989).

⁶ Interview mit Maxim Biller in *Tempo*, Nr. 4 (1990).

mit jenem ‚Anti-Porno‘ der ‚Feministin der Nation‘ (Maxim Biller) ausgeblieben. Zu diskutieren bleibt insofern nach wie vor, ob Elfriede Jelinek eine weibliche Sprache des Obszönen in ihrem Roman Lust gefunden hat und wie diese eventuell zu beschrieben ist. Nicht zuletzt ist dabei auch zu untersuchen, welche pornographischen/erotischen Texte, Bilder und Videos Jelinek als Folie für ihren Roman gedient haben und inwieweit sie diese in ihrem Text sogar bewusst zitiert und aufruft, um sie so auf ihre ganz eigene Art und Weise zersetzen und dekonstruieren zu können. Denn der Roman Lust – so zumindest meine Hypothese – scheint weniger ein Buch gegen Pornografie zu sein als vielmehr über Pornografie.